

Frauen in Dänemark

Autor(en): **Sontag, Elisabeth**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **5 (1950)**

Heft 1

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-890908>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

man seine Seele läutert! Und gerade in der Erziehung zu dieser Freiheit lebt man in den Dauerkräften des Geistes, der die europäische Welt retten und wieder stärken kann. Aber vorerst sehen wir, dass Europa vom Materialismus vergiftet und gelähmt ist. Nur wenn es aus dieser Todesstarre erwacht, kann Europa bestehen: nur in der Freiheit. Aber weil es aus dem Tode eine Auferstehung gibt, und weil der Ostermorgen der grössten Freiheitstat entsprang, deshalb kann ein freies Europa nur ein christliches Europa sein. Erziehung zur Freiheit heisst — auferstehen im Geiste des Erweckers.

Frauen in Dänemark

Dr. ELISABETH SONTAG

Warum ist es Dänemark, dieses kleine Land im Norden, dem sich unsere Blicke immer wieder zukehren — mit Aufmerksamkeit, Sympathie, ja Bewunderung? Warum nur? Es hat dies seine guten Gründe. Dieses redliche, mutige, im wahren Sinne demokratische Volk, in dem das Bauerntum die natürliche Wohlhabenheitsquelle des Landes bildet, in dem jeder einzelne einen angemessenen Lebensstandard hat, ist auch in der Frauenfrage manchen anderen europäischen Ländern voraus. Dies verdankt es der Tüchtigkeit und Zielstrebigkeit seiner Frauen, und dem ganzen Lande kommt zugute, was diese für sich, ihr Heim, ihre Familie an Rechten und Möglichkeiten errangen.

Der Platz ist beschränkt, und so werde ich heute vor allem auf die Ehe im allgemeinen und das Leben der Landfrau im besonderen eingehen.

In Dänemark zählen wir nicht weniger als sechzig Frauenverbände, die sich nach und nach in der grossen dänischen Landes-

frauenvereinigung zusammengeschlossen haben! Da ist der Verband Kopenhagener Hausfrauen, der freiwilligen Kranken-Heim-Helferinnen, der internationalen Liga für Frieden und Freiheit, der dänischen Diakonissen, der christlichen Mission unter den weiblichen Fabrikarbeiterinnen, der Geburtshelferinnen, der Frauen Zeichen- und Kunstschule, des dänischen Nationalkomitees zur Beseitigung des Frauen- und Kinderhandels, der Krankenschwestern, der weiblichen Ärzte, der Förderung angewandter Kunst und Heimarbeit, des Heims für Frauen in der Landeshauptstadt, der pädagogischen Vereinigung für weibliche Lehrkräfte des Haushaltunterrichts, der dänischen Hausfrauen usw.

Hundert Jahre sind es her, dass zum ersten Male von Frauen das Recht gefordert wurde über ihre eigene Person, ihren Besitz, ihre Arbeit, ihre Kinder, das Recht zu ihrer Erziehung, die Zulassung zu öffentlichen Ämtern, zum Handel und zu anderen Berufen. Diese Forderung trat zur gleichen Zeit in Nordamerika und in Dänemark auf. Fünfzig Jahre später fand die Gründung des «Nationalrates der Frauen in Dänemark» statt, der viele kleine, für sich allein mehr oder minder ohnmächtige in den letzten Jahrzehnten entstandene Frauenverbände zu einer kraftvollen, vorwärtstrebenden Gemeinschaft zusammenfasste. Dänemark im allgemeinen hat, wie kaum ein zweites Land, den Segen der Zusammenarbeit, des Zusammenstehens erkannt und verwirklicht (vgl. die Cooperativen für den Vertrieb der ländlichen Erzeugnisse, die Wahrung ihrer Interessen). Doch nicht nur um höchst persönliche Ziele fand diese Zusammenschliessung statt, sie hat auch eine grosszügige Hilfstätigkeit während des Krieges entwickelt: der dänische Frauengemeinschaftsdienst, der zu diesem Zwecke gegründet wurde, hat u. a. dreiviertel Millionen Kilo Konfitüre hergestellt und verteilt, Gemüse an bedürftige Personen abgegeben und sich vor allem der Kinder in der dänischen Vereinigung «Rette das Kind» angenommen: 18 000 notleidende Kinder aus Europa wurden zu einem dreimonatigen Erholungsaufenthalt nach Dänemark eingeladen, Waisenhäuser in Österreich, Italien, Griechenland gegründet und unterstützt; in Grönland, Finnland usw. liess man ihnen mannigfaltige Hilfe angedeihen. In Frankreich, Polen, Ungarn, Italien,

Österreich, Jugoslawien, Rumänien, Deutschland und Griechenland verteilte man insgesamt 63 Millionen Suppen! 150 000 Kinder wurden Tag für Tag ernährt. Man staunt ob dieser enormen Leistung eines Landes, das nicht mehr Einwohner zählt als die Schweiz. —

Doch gehen wir von der durch Krieg hervorgerufenen, zeitgebundenen Tätigkeit auf das eigentliche Wirkungsfeld über, die grossen Probleme des Frauendaseins, die sich in der Stadt und auf dem Lande, im Norden wie im Süden stellen: ich meine die Ehe, das Heim, die Arbeit, die soziale Sicherung.

Zuerst die Ehe. Unsere heutige Zeit, die Stadtbevölkerung insbesondere, leidet unter dem Bedeutungswandel der Ehe, die in wirtschaftlicher wie in biologischer Hinsicht nicht mehr das feste Band wie einst knüpft. Dies ist nicht «Schuld» der Frau, ihrer «Emanzipation», sondern wirtschaftlich bedingt. Der Vater, der Bruder, der Onkel sind nicht mehr in der Lage, sie zu erhalten, so müssen sie lernen, auf eigenen Füßen zu stehen, nicht mehr Gehilfin des Mannes zu sein, sondern unabhängig von ihm, vielleicht als seine Konkurrentin im Lebenskampf, ihren Lebensweg zu gehen. Dänemark ist in dieser Beziehung, dank seiner Landwirtschaft, eines der glücklichsten Länder Europas, und es weist einen höheren Prozentsatz verheirateter Frauen auf als z. B. England, Finnland oder sogar die Schweiz, um nur einige Länder zu nennen.

Welches ist nun die Stellung der dänischen Frau in der Ehe? Sie hat das Recht über jeden in die Ehe mitgebrachten oder später erworbenen Besitz. Bezüglich selbstgemachter Ausgaben hat sie es besonders gut: ein Jahr lang ist sie dafür verantwortlich, danach ist es nur noch der Ehemann. Nur ihr allein steht das Recht zu, für beide Ehegatten Einkäufe für persönliche Bedarfsgegenstände zu machen. Und etwas, das in der Schweiz sonderbar anmuten mag: der Ehefrau steht das Recht zu, ihren eigenen Namen zu behalten; sie kann, aber muss nicht, den ihres Gatten tragen. Findet man, dass dies vielleicht zu weit geht? Ein Zeichen ist es jedenfalls für die grosse Freiheit, die Gleichberechtigung und die Achtung, die die dänische Frau geniesst.

In bezug auf die Kinder stehen Mann und Frau in gleicher Weise die elterlichen Rechte zu. Der Familienvater hat nicht mehr

wie einst das Vorrecht, über den Wohnsitz der Seinen unabhängig zu entscheiden. Gleiche Rechte, gleiche Pflichten!

Die Ehepartner können sogar in gegenseitige geschäftliche Beziehung zueinander treten, das Eigentum des anderen erwerben, Geschäftsteilhaber werden, eine bezahlte Stellung beim Ehegatten bzw. bei der Ehefrau annehmen...

Eine der bedeutsamsten noch vorhandenen Ungleichheiten ist der Verlust der Nationalität, wenn die Frau einen Ausländer heiratet. Das Gesetz tritt allerdings erst in Kraft, wenn die Frau den dänischen Boden verlässt, und sie kann sich um Wiedererwerbung der dänischen Staatsangehörigkeit bemühen, sobald sie in ihre Heimat zurückkehrt. Der Mann hingegen bleibt Däne, gleichviel, ob seine Frau gleich ihm dänischen Ursprungs ist, und die Kinder sind ebenfalls Dänen. Diese Frage der Nationalität stellt sich allerdings praktisch selten; die Dänen beherbergen weniger Fremde als die Schweiz und sind weniger reiselustig, was die *Auslandreisen* betrifft. Auch sonst ist die Bevölkerung bemerkenswert einheitlich, was ihre Sprache, Kultur, Lebensstandard und Religion angeht. Dies hilft, so manches Problem zu lösen oder gar nicht erst aufkommen zu lassen.

Um nun endlich zur Bauersfrau überzugehen, ihre Farm, ihr kleiner Landsitz ist Heimstätte und Arbeitsplatz zugleich. Viele Frauen helfen ihrem Mann beim Kuhmelken, Besorgen des Viehs, Gartenbau, Hühnerzucht (die in den letzten Jahren erheblich zugenommen hat und für die Landwirtschaft eine nicht zu unterschätzende Einnahmequelle bedeutet). Oft hat die Farmersfrau ihr eigenes kleines Einkommen durch den Verkauf von Eiern, Hühnern, Gartenprodukten. In zunehmendem Masse machen die Frauen auf dem Lande eine besondere Ausbildung durch, um unabhängige Bauersfrauen zu werden. In den letzten Jahren waren 20 Prozent der Gartenschule-Studenten Frauen bzw. junge Mädchen, und man plant, eine spezielle Fakultät für Landwirtschaft an der dänischen Universität Aarhus zu gründen. Während des Krieges haben die Frauen das Korn gedroschen, die Ernte im Herbst eingebracht, den Bauernwagen in die Stadt gezogen, das Vieh geschlachtet und bewiesen, dass sie «ihren Mann stellen können».

Wie in den meisten europäischen Ländern, so nimmt auch in Dänemark die Hilfe der jungen Mädchen im Haushalt, sei es in der Stadt oder auf dem Lande, ab — so bürdet sich die dänische Landfrau halt eine grössere Last auf. Oft hat sie einen Arbeitstag von 14 bis 16 Stunden, nie Ferien, denn die Sonn- und Feiertage und öffentlichen Feste bedeuten meist keine Ruhezeit für sie; aber die dänische Landfrau beklagt sich nicht, denn sie liegt ihrem so viele Ansprüche stellenden Berufe mit ganzem Herzen ob, und eine «Landflucht» ist bei ihnen nicht zu beobachten.

Dänische Wirtschaftskundige haben ausgerechnet, dass der Wert der Arbeit der dänischen Hausfrau (in Schweizer Franken umgerechnet) pro Jahr 60 Millionen Franken beträgt, der der Hausangestellten 20 Millionen Franken, d. h. 25 Prozent des gesamten nationalen Einkommens. Wird noch die weibliche Handarbeit, Kinder- und Krankenpflege hinzugezählt, so beläuft sich die Summe auf rund 90 Millionen Franken, d. h. 30 Prozent des nationalen Einkommens.

Ein kurzes Wort über die Arbeitsbedingungen der Landhilfen. Diese haben sich im Verhältnis zu früher sehr gebessert. Und doch schleicht sich auch hier noch eine Ungerechtigkeit ein, indem ein junges Mädchen oder eine Frau auf dem Lande stets geringer besoldet wird als ein Mann. Der Arbeitstag beträgt maximal zehn Arbeitsstunden, nach sechs Monaten Dienst auf dem Lande haben sie das Recht auf sechs Tage Ferien, nach einem Jahr auf zwölf Tage. Doch, wie schon erwähnt, finden sich weniger junge Mädchen als früher, die als *Angestellte* auf dem Lande arbeiten wollen: weniger Vergnügungen, weniger Möglichkeit der persönlichen Pflege, weniger freie Zeit, niedrigerer Gehalt als in der Stadt (Bezahlung teils in Geld, teils in Naturalien).

Betonen möchte ich noch, dass man in Dänemark auch keine allgemeine Flucht von Heim und Hausarbeit beobachten kann — trotz der Berufstätigkeit der Frau. Aber es sind immerhin noch 70 Prozent der dänischen Frauen, für die die Arbeit im Heim die Hauptbeschäftigung bedeutet. Welch ein Glück! Ist es doch für das Wohl und innere Gleichgewicht der Frau, der Familie, des ganzen Volkes von unschätzbarem Wert, wenn der Sinn, die Opfer-

freudigkeit zur Erhaltung des Heimes, des eigenen Herdes erhalten bleibt.

Lasst uns zuguterletzt noch einen Augenblick rückschauend bedenken, was das *Heim* in den vergangenen Zeiten bedeutet und hervorgebracht hat: die Frauen waren es, die das Heim begründeten, die — während die Männer jagten und fischten — mit Fleiss den Boden bebauten, am Spinnrad Linnen und Linnen spinnen, mit dem Werk ihrer Hände den Grund legten zu allem Gewerbe und letztlich zu Kunst und Kultur.

Halten wir das Heim hoch als einen von unseren Vorvätern her übernommenen, köstlichen, wenn auch manchmal mühsamen, irdischen Besitz — einen Besitz, der, gottgewollt, bestehen wird, solange die Menschen ein menschenwürdiges Dasein führen.

Über die Gefahr übersetzter

MOTORISIERUNG

im Landbau

FRITZ BOHNENBLUST

Seit Jahrtausenden hat der Mensch das Antlitz der Natur verändert. Sümpfe wurden zu Ackerboden, ihr Gifthauch schwand. Das Meer musste geraubten Boden wiedergeben. Wo einst Wüstensand rieselte, stehen heute Fruchtbäume. Weite Gebiete, in ihrem Naturzustand dem Menschen gleichsam feindlich gesinnt und seine Existenz kaum duldend, sind bevorzugte Siedlungsräume geworden. Erwähnen wir etwa die holländischen Polder oder, näherliegend, das einstige Schachenland unserer Flüsse.

Diese Teile der Erdoberfläche sind wirklich *kultiviert*.

Aber auch das Gegenteilige hat sich ereignet. Wir kennen ganze